

gut getragen. Und sein Feld war groß, so daß er eine gewaltige Masse Roggen in der Scheuer und endlich auf dem Boden hatte. Hoch waren die Preise schon im Herbste. Mit dem Winter und Frühjahre stiegen sie immer höher. Mancher Handelsmann klopfte an die Thür des Reichen, mancher Handwerker bettelte, er möchte ihm doch für gutes Geld ein Scheffelchen ablassen; alle aber wurden abgewiesen mit der Antwort: »Ich habe mir meinen Satz gemacht; der Boden wird nicht eher geöffnet, als bis der Scheffel Roggen vier Thaler kostet. Dabei bleibe ich!« Und zum Zeichen hatte er an die Bodenthür eine große schwarze Vier mit Kohle gemalt. Der Winter verging, der Mai kam heran; aber die Preise waren noch gestiegen, denn die gewaltigen Fluten hatten großen Schaden gethan. Am 7. Mai kam ein armer Leinweber, ein ehrlicher Meister aus dem Orte. Sein Gesicht sah vor Hunger und Grämen selber aus, wie graue Leinwand. Er zahlte ihm, damit der reiche Mann Geld sähe, 3 Thaler 22 Groschen auf den Tisch. Die 22 Groschen bestanden aus Dreiern, Vierlingen und Groschen und Sechsern vom alten Fritz, die man sonst wohl Stiefelknechte nannte; denn der Mann hatte alles zusammengesucht. Aber der Bauer sprach: »Euer Aufzählen hilft Euch nichts; vier Thaler, das ist mein Satz. Eher thue ich meinen Boden nicht auf. Und dann muß es ordentlich Courant sein.« Des Bauern Söhnchen, ein Bürschen von zehn Jahren, zupfte den Alten am Rocke: »Vater, gebt's ihm doch!« Aber sein Vater prägte ihm mit einem Rippenstoße bessere Grundsätze ins Herz. Der Weber mußte sein Geld zusammenstreichen und heimwandern. Den 8. Mai in der Abenddämmerung kam die Zeitung an. Einen Blick hinein und der Bauer fand, was er finden wollte: »Roggen vier Thaler.« Da zitterten ihm die Glieder vor Freude. Er nahm ein Licht, ging auf den Boden und wollte übersehen, wieviel er wohl verkaufen könnte, und überschlagen, wie groß seine Einnahme wäre. Indem er durch die Haufen und gefüllten Säcke hinschreitet, strauchelt er an einem umgefallenen, fällt selber, das Licht fliegt ihm aus der Hand und in einen Haufen Stroh, der daneben liegt. Ehe er sich aufraffen kann, steht das Stroh in hellen Flammen. Ehe an Hilfe zu denken ist, hat das Feuer Dachstuhl und Dielen ergriffen. Um Mitternacht an demselben Tage, wo der Scheffel Roggen vier Thaler galt, wo er auf seinen Satz gekommen war, wo er seinen Boden geöffnet hatte, stand er am Schutthaufen seines ganzen Gutes als ein armer Mann.

191. Der Schneider in Pensa.

(Sabel.)

Der Schneider in Pensa: was ist das für ein Männlein? Sechs und zwanzig Gefellen auf dem Brette Jahr aus Jahr ein, für halb Rußland Arbeit genug, und doch kein Geld — aber einen frohen, heitern Sinn, ein Gemüt treu und köstlich wie Gold, und mitten in Asien deutsches Blut, rheinländische Gastfreundschaft.

Im Jahre 1812, als Rußland nimmer Straßen genug hatte für die Kriegsgefangenen an der Berezina oder in Wilna, ging eine auch durch Pensa, welches für sich schon mehr als einhundert Tagreisen weit von Zahz oder Pforzheim entfernt ist, und wo die beste deutsche oder englische Uhr, wer eine hat, nimmer geht wie daheim, sondern um ein paar Stunden zu spät. In